



Thomas Frost

Diplom-Sozialarbeiter/-Sozialpädagoge (FH)

Geboren 1964 in Berlin, ledig.

1982-1990 Abitur, Wehrdienst, Arbeit im Pflegeheim

1990-1996 Studium: Fachhochschule „Alice Salomon“ in Berlin-Schönberg für Sozialarbeit/Sozialpädagogik
Abschluss: Diplom-Sozialarbeiter/-Sozialpädagoge (FH)

1996-1997 Anerkennungsjahr: Berliner Jugendamt, Erziehungs- und Familienberatungsstelle (EFB). Staatliche Zulassung

1997-1998 sozialpädagogische Honorartätigkeit: Berliner EFB

1998 Sozialpädagoge: Wohneinrichtung für gering geistig behinderte Erwachsene

1998-1999 kultursozialpädagogische Honorartätigkeit: Soziokulturelles Zentrum Berlin

seit 1999 Sozialpädagoge: kinderärztliche Gemeinschaftspraxis, Strausberg.
Diverse Fort-/Weiterbildungen

2001-2003 Sozialpädagoge: EFB, Berlin

seit 2015 Sozialpädagoge: Arbeiterwohlfahrt Strausberg: breites Aufgabenspektrum im Kinder-/Jugendhilfebereich

Selbstverständnis in der politischen Arbeit – eine persönliche Botschaft

Große Fragen interessieren mich, seit ich denken kann: Warum klaut einfach einer meinen Roller? Warum sehen die Erwachsenen so unfreundlich aus? Warum meckern die so viel, und es wird nicht besser?

Heute kenne ich die Antworten – sie haben alle (neben Psychologie) wesentlich mit Politik zu tun. Nicht mit der, die einem im Fernsehen vorverdaut wird. Ich habe auch gar kein TV. Es ist viel einfacher: Folge dem Geld. Geld ist Macht.

Wer systemische Aufstellungen kennt, möge hier weiterlesen, wer nicht, mag den Absatz gern einfach überspringen: In einer Aufstellung führten wir „das kapitalistische Prinzip“ ein. Der Stellvertreter der „Erde“, wie bei jeder Veränderung des Systems gefragt, was das mit ihm mache, sagte erstmals überhaupt etwas: „Ich verglühe“. Ein halbes Jahr später rief die kanadische Pulitzer-Preisträgerin Naomi Klein in Frankfurt während der EZB-Eröffnung den Nutznießern des Welt-Finanzsystems zu: „...Ihr verbrennt den ganzen Planeten!“

Eine erneute Aufstellung, in der wir nach Rettung suchten, machte klar, was wir auch vorher hätten wissen können: Die Rettung liegt im Tätigwerden. Der Stellvertreter für „Gott“ saß nur daneben und war traurig.

Etwa 2008 mag ich im Internet auf Christoph Hörstel gestoßen sein. Bei dem spürte ich: Der spricht die Wahrheit. Und als er dann eine politische Bewegung ausrief, wusste ich, dass ich an der nicht vorbeikomme.

Das NM-Programm beeindruckte mich mit seiner klaren analytischen Sicht, seiner menschenfreundlichen Intelligenz im Maßnahmenkatalog und seinem Optimismus. Wir wissen alle: Wer etwas tut, kann über den Teufel im Detail stolpern. Das gehört dazu und heißt „Lernen“. Sich davon aber bange machen zu lassen gilt nicht, denn wir sind auch für das verantwortlich, was wir nicht tun.

Jahre zuvor im Krankenhaus: Im Bett neben mir lag ein „abgewickelter“ Arbeiter, der sich eine Nazidiktatur für Deutschland wünschte. Nach drei Tagen guter Gespräche war das für ihn kein Thema mehr.

Einige Jahre hatte ich in einer großen Berliner WG gelebt. Meine Mitbewohner versicherten, dass Krieg zur Natur des Menschen gehöre. Zwei Stunden Diskussion – und ihre Sicht war deutlich differenzierter.

Später bei einem Treffen einer linken Partei: Als Gast wies ich auf Völkerrechtsbrüche durch eine Regierung und deren Militär hin. Ein Funktionsträger interpretierte diese Bemerkungen als antiamerikanisch. Alle im vollbesetzten Raum schwiegen. Ich erwiderte, keine Probleme mit Erdteilen oder deren Bevölkerungen zu haben, wohl aber mit Politik, die dort betrieben werde, wenn sie Menschen hier schadet. Im Anschluss sprachen mich mehrere Teilnehmer freundlich an.

„Mitte“ heißt hier also nicht „zwischen links und rechts“, sondern analog zu „in der eigenen Mitte sein“, das zum Thema haben, was sich letztlich auf jeden von uns auswirkt. Wer sich mit dem NM-Programm beschäftigt, wird dies bemerken.

Ein Präsident der Weimarer Republik soll einmal gesagt haben, Gott bewahre seine Partei davor, ihr Programm eines Tages umsetzen zu müssen. Sie ist davor bewahrt worden. Bis heute, wie die anderen im jetzigen politischen Spektrum.

Und auch deshalb gehöre ich zur Neuen Mitte: Hier steht jedes Mitglied für das Programm. Wer es nicht vertritt, ist draußen.

„Dazu stehen“ bedeutet leider immer wieder, den eigenen Komfortbereich zu überschreiten. Doch das kann sich lohnen: 2017 beim Stimmensammeln für die Bundestagskandidatur lief ich durch Naherholungsgebiete, sprach Menschen an, wir redeten miteinander und etliche gaben ihre Adressen und Unterschriften dafür, dass wir kandidieren durften - weil sie merkten, hier meint es jemand ehrlich. Und jeder der Angesprochenen reagierte freundlich.

Politik machen wir bei der „Neuen Mitte“ weniger, weil wir das wollten, sondern weil wir das leider müssen: 1990 glaubte ich, dass Deutschland in 10 Jahren im Krieg sein würde. Ich hatte mich geirrt, es dauerte nur fünf Jahre. Und ich wusste, dass Kinder, die ich in diese Zeit setzen würde, irgendwann kriegsgefährdet wären. So verzichtete ich auf eigene, heiratete nicht und orientierte mich beruflich darauf, anderen Kindern beizustehen. Da ich in meinem Leben sonst so gut wie alles hatte und meine Schwächen den erlaubten Rahmen nicht überschreiten, halte ich mich für nicht korrumpierbar.

Einst sah ich, wie eine der später berühmten "Frauen der Rosenstraße" ihr schwieriges, wertvolles Leben zufrieden lächelnd verließ. Sie hatte einfach stets getan was richtig war. So will auch ich dann lächeln können.
